

pert. Driscoll fragt deshalb, wie sich die lebensvolle biblische Tradition der Wüste in verschiedenen Schriften des Evagrius, auch im Gnostikos, im Praktikos und in der koptischen Vita des Palladius niedergeschlagen hat. Er kommt zu dem Schluß, daß in Ad Monachos sowohl die mündliche wie auch die schriftlich fixierte Form dieser Tradition präsent ist. Obwohl diese Schrift ein kunstvoll konstruiertes Gefüge darstellt, ist sie in ihren einzelnen Teilen und ihrer gesamten Struktur von einem Element persönlicher Erfahrung durchdrungen. Evagrius lehrt eine Lebenspraxis, die in ihrer Schriftgemäßheit nicht Selbstzweck ist, sondern immer bezogen wird auf Erkenntnis, das heißt, daß die Praxis der Tugenden immer hinzielt auf die Erkenntnis der unkörperlichen Welt und die Gemeinschaft mit der Trinität, wie es zwei Sprüche zum Ausdruck bringt (M 110 und 136).

Besser ist die Erkenntnis der Trinität als die der Unkörperlichen, ihre Kontemplation/theoria geht über alle Sinngründe der Äonen.

Die Erkenntnis der Unkörperlichen erhebt den Geist und stellt ihn in die Gegenwart der Heiligen Trinität.

(3) In einem letzten Teil behandelt Driscoll Evagrius' Verhältnis zur antiken Philosophie (361–384). Worin ist der Anspruch des christlichen Mönchtums begründet, die wahre Philosophie zu sein? Unter Berufung auf das von P. Hadot erarbeitete umfangreiche Material (*Exercises spirituels et philosophie antique*, Paris 1987) erläutert er, daß der Inbegriff antiker Philosophie nicht die gedankliche Abstraktion darstellt, sondern es in ihr in erster Linie um eine Lebenslehre geht, um eine Lehre des Dialogs, um eine Lehre des Sterbens und eine Lehre des Lebens mit einem Text. Anschaulich wird diese Lebenslehre exemplifiziert an dem sokratischen Dialog und der sokratisch-platonischen Haltung zum Sterben. Wahre Erkenntnis bleibt niemals abstrakt; sie wird immer gewonnen durch ein Leben als spirituelle Übung. Dabei gibt es immer eine geheime Übereinkunft (conspiracy) zwischen einem formulierten Prinzip, das memoriert und meditiert wird, und der aktuellen Lebenssituation (376). In Ad Monachos ist dieses Prinzip die Bezogenheit aller Praxis auf die Erkenntnis der Trinität. Daß dabei keineswegs von einer Überfremdung des christlichen Glaubens gesprochen werden kann, zeigt die christologische Dimension folgender Sprüche.

Fleisch Christi: Tugenden der Praxis,  
wer es ißt, wird frei von Leidenschaf.  
Blut Christi: Kontemplation der  
Schöpfung,  
wer es trinkt, wird dadurch weise.  
Brust des Herrn: Erkenntnis Gottes,  
wer an ihr ruht, wird ein Theologe  
sein. (118–120).

Alles in allem entsteht so ein stimmiges Bild des Evagrius als Mönch, Poet, Philosoph, Theologe und geistlicher Vater, tief verwurzelt in der biblischen, monastischen und philosophisch-theologischen Tradition seiner Zeit, zugleich aber auch das Bild eines Innovators, der diese verschiedenen Traditionen miteinander verschmilzt und in seinem Lebensvollzug zu einer authentischen inneren Einheit führt.

Durch eine Reihe von Registern wird das umfangreiche Werk Driscolls erschlossen. Da gibt es einen Index der wichtigsten griechischen Worte von Ad Monachos, dann ein Index aller Schriftzitate und aller Anspielungen auf biblische Themen, schließlich werden auch alle Zitate aus anderen Schriften des Evagrius registriert. Allerdings fehlt ein Register der Namen antiker Autoren und moderner Forscher. Neben einer ausgewählten Bibliographie sind sämtliche Werke des Evagrius aufgelistet. Bei den Literaturangaben ist zu ergänzen: Rüdiger Augst, *Lebensverwirklichung und christlicher Glaube. Acedia – religiöse Gleichgültigkeit als Problem der Spiritualität bei Evagrius Ponticus* (= Saarbrücker Theologische Forschungen 3) Frankfurt – Bern – New York – Paris 1989. – Nur ein Druckfehler konnte gefunden werden: Auf Seite 378 wird Praktikos 2 zitiert: „The kingdom of God is passionlessness of the soul with true knowledge of beings“. Es muß heißen: „The kingdom of heaven...“.

Marburg

Georg Günter Blum

*Cahal B. Daly: Tertullian the Puritan and his Influence. An Essay in Historical Theology.* Dublin (Four Courts Press) 1993, (8, 221 S., Ln. geb., ISBN 1-85182-110-4.

Kardinal Cahal B. Daly veröffentlicht nach einem halben Jahrhundert unverändert seine Dissertation von 1945 in der Meinung, daß ihr Inhalt bis heute nicht überholt ist. Es geht um Tertullians Stellung in der Geschichte des Kirchenbegriffs, des Ketzertaufstreits und des Bußinstituts.

Ziel dieses Buches ist es gegenüber einer Position, die eine ursprüngliche Strenge

gegenüber dem Sünder durch die Möglichkeit einer zweiten Buße nach der Taufe um die Mitte des 2. Jahrhunderts (Hirt des Hermas), durch die generellere Vergebung von Unzuchtstünden am Anfang des 3. Jahrhunderts und die Vergebung von Abfall im Zusammenhang mit der decischen Verfolgung aufgeweicht sieht, zu zeigen, daß die Position der katholischen Kirche gleichgeblieben ist, daß ihr gegenüber die persönliche rigoristische Haltung Tertullians eine Neuerung darstellt, die nicht einmal die Montanisten unbedingt teilten, daß diese Neuerung aber bei den Novatianern u.a. Schule gemacht habe.

Die Vorstellung, Tertullian reagiere auf eine Erweichung der Bußpraxis, kann für D. nur einem liberalen Protestantismus (Harnack) entspringen, obwohl er jeweils beklagen muß, daß ihr so viele Katholiken gefolgt sind (S. 77f., 130f.). Getragen wird die Arbeit von der Überzeugung, daß es in der katholischen Kirche eigentlich keinen Wandel gegeben haben könne (z.B. S. 117: „We cannot imagine any Catholic bishop sharing these views“). Natürlich hat es lokale Unterschiede gegeben („This is not to say that the whole Church uniformly observed the same practice“, S. 135). Auch wird für möglich gehalten, daß es in der Bußpraxis einiger nordafrikanischer Gemeinden eine besondere Strenge gegeben hat, was dann vielleicht auf montanistischen Einfluß zurückgeht.

Im Einzelnen: Ausgangspunkt ist der freilich noch unentwickelte Kirchenbegriff Tertullians, der von seiner persönlichen rigoristischen Haltung geprägt ist. Diese hat ihn zum Montanismus und zu schrofferen Haltungen getrieben. Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil, die Sünder sind schon eigentlich keine Christen mehr. Der Geist konstituiert die Kirche.

Der Begriff einer Kirche der Reinen, Geisterfüllen hat auf Cyprian gewirkt, der zwar diesen Kirchenbegriff ausformuliert hat, dennoch die rigoristische Sicht Tertullians nicht auf die Sünder, sondern nur auf die Häretiker bezieht. Im Ketzertaufstreit vertreten Cyprian und weite Teile Nordafrikas die Position Tertullians. Obwohl Cyprian weitgehend von Tertullian beeinflusst ist, gewinnen bei ihm die einzelnen Aussagen wieder den „katholischen“ Sinn, der von Tertullian verdreht worden war.

Die Arbeit von Daly hat für die vierziger Jahre gewiß bedeutende Ergebnisse gebracht, doch sind sie kaum – auch nicht durch die wenigen Aufsätze des Verf. – in der Forschung wirksam geworden. Inzwischen aber kann die von D. vorgetragene

Sicht der Dinge als allgemein akzeptiertes Bild der Entwicklung gelten, was aber nun auf die Arbeiten Rahners, Porschmanns, v. Campenhausens u.a. zurückgeht. Es wäre zu begrüßen gewesen, wenn D. wenigstens im Vorwort gesagt hätte, wie er von seinen Ergebnissen her den gegenwärtigen Forschungsstand beurteilt, und wenn wenigstens die wichtigsten Titel nachgetragen worden wären. In einer Rezension kann nur eine kleine Nachlese gehalten werden.

Besonders zur Frage der Geschichte der Buße in den beiden ersten Jahrhunderten gibt es jetzt mehr Material. Der Wandel vom „Katholischen“ zum Rigorismus wird von D. vor allem bei Tertullian aufgezeigt, im Vergleich seiner vormontanistischen mit den montanistischen Schriften. Hier scheint die Basis des Buches zu schmal angelegt. Ob wirklich die Rigorismen des Westens alle auf Tertullian zurückgehen, verdient überprüft zu werden. Dabei ist gewiß richtig, daß Tertullian (und besonders der Montanist Tertullian) verschärfte Vorstellungen von Sünde und Buße hat. So wie sich die Situation heute darstellt, hat es wohl bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts keine festen Regelungen gegeben, die als „Ordnung der Kirche“ hätten gelten können, sondern es ist in den einzelnen Gemeinden verschieden verfahren worden, wobei schwere Fälle auch als Einzelfälle behandelt wurden. Der Hirt des Hermas scheint der erste Versuch zu sein, dem Verfahren feste Maßstäbe zuzugrundelegen, was ihm weite Verbreitung gesichert hat.

Ein Gesichtspunkt, der in der Forschung wenig zum Zuge gekommen ist, den aber D. gewiß zu recht stark betont hat, ist die Verbindung von Bußauffassung und Kirchenbegriff besonders in Nordafrika.

Einen bleibenden Wert von D.s Arbeit bildet weiterhin die fleißige Sammlung von Belegen zum Thema. Der reiche Anmerkungsapparat besteht zumeist aus Texten und Textverweisen.

Greifswald Hans Georg Thümmel

Liliane Ennabli: *Les inscriptions funéraires chrétiennes de Carthage*. III. Carthage intra et extra muros (= Collection de l'École Française de Rome 151), Rom 1991, 7, 397 S., Abbildungen und eine Karte, kt., ISBN 2-7283-0202-9.

Das vorliegende Werk ist der 3. Band der den karthagischen christlichen Inschriften gewidmeten Reihe (zitiert als: